



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugpreis:**  
Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pf. Die Postgebühr ist bei den Bestellungen zu berücksichtigen. Der Preis der Zeitung aber auf Nachzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 104. — Gesamtvertrieb für den gesamten Südteil Deutschlands, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Einzelpreis:**  
Die halbpfeilige Millimeter-Zelle 7 Pf., entliche Ausgaben 8,5 Pf., Zeitung 24 Pf., Inhalt der Hauptausgabe 8 Pf. Sonntagsausgabe. Sonntagsausgabe wird nur für die halbpfeilige Zelle abgegeben. Die halbpfeilige Zelle wird nur bei den Bestellungen der halbpfeiligen Ausgabe abgegeben. Der Preis der Zeitung aber auf Nachzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 104. — Gesamtvertrieb für den gesamten Südteil Deutschlands, Neuenbürg (Württ.)

Nr. 119

Neuenbürg, Dienstag den 23. Mai 1944

102. Jahrgang

### In Südtalien neue Durchbruchversuche gescheitert

Feindliche Angriffe blutig abgewiesen — Wachsende Gefechtsintensität im Landespott von Nettuno  
An der Ostfront wieder nur örtliche Kämpfe

Berlin, 22. Mai. An der süditalienischen Front stehen unsere Truppen nunmehr zehn volle Tage in schweren Abwehrkämpfen. Am Dienstag und Freitag letzter Woche erreichte das Ringen eine Härte, die mit den großen Materialschlachten des ersten Weltkrieges an der Somme, bei Verdun oder in Flandern zu vergleichen ist. 700-800 feindliche Panzer, darunter solche von 60 Tonnen Gewicht, die durch eine weit größere Anzahl an Geschützen und Bomben unterstützt wurden, stießen an diesen Tagen im Angriff. Meist versuchte der Feind, seine Ziele durch Frontalangriffe zu erreichen, bei denen er auf den Flügeln harte Panzerkräfte aufgab. Wiederholt gelang es ihm, wichtige Verteidigungspunkte hülsenförmig zu umfassen. In keinem Falle aber konnte er stärkere deutsche Kräfte abspüren, da unsere hartnäckig und zahlreich kämpfenden Grenadiere und Jäger oft auch in anscheinend erloschenen Positionen zum Gegenangriff antraten und dem Gegner hohe Verluste beibrachten.

Wohl haben die Briten, Nordamerikaner und ihre Hilfsvölker unter Strömen von Blut das Zentralgebiet des Apenninengebirges durchschritten und auf der Küstenstraße den Raum von Fondi erreichen können. In dem westlich anschließenden Apenninmassiv stehen sie aber wieder vor der gleichen Aufgabe wie bisher, nämlich sich unter schweren Opfern an Menschen und Waffen die zahlreichen tief eingeschnittenen Täler zwischen bis zu 1000 Meter hohen Bergen öffnen zu müssen. Die zu diesem Zweck im Raum von Fondi zusammengezogenen Kräfte und die sich dort findenden Nachschubkolonnen wurden bei Nacht durch schwere deutsche Kampfpanzer wirksam angegriffen. Unsere Artillerie warfen auf die im Schein von Leuchtbomben gut erkennbaren Kolonnen, Materialstapel und Zeltlager große Mengen schwerer Sprengbomben ab, die ausgedehnte Brände, Explosionen und Verformungen hervorriefen.

Die bis jetzt im allgemeinen nach Westen gerichtete Angriffsfront ist nach dem Abfliegen des im Küsterraum gehobenen feindlichen Stoßes bei Fondi nach Norden eingezogen.

Schwenkt. Auf die Straße Itri-Bico geführt, griff der Gegner am Sonntag in Richtung Venola-Bico und Pontecorvo an. Am linken Flügel erfolgte der Stoß nordamerikanischer Truppen gegen Venola von Süden, und gleichzeitig griffen farbige Truppen östlich der Ortschaft den Monte Appio an. Weitere starke Kräfte drangen von Süden gegen Bico vor und im dritten Teil versuchte, westlich von Pontecorvo vorzuzugreifen und dort den Itri zu überschreiten.

Im Abschnitt von Venola sind die Kämpfe noch im Gange. Der einige Male in Bico eingedrungen Feind wurde durch Gegenstöße ins Gebirge zurückgedrängt, und westlich Pontecorvo drückten unsere Panzergranadiere die von farbigen Truppen unter schweren Verlusten gebildeten Brückenköpfe auf dem Nordufer des Itri wieder ein. Die Versuche des Gegners, die seit Tagen vergeblich bekannte Verteidigungslinie Pontecorvo-Aquino von Süden her durch starke Panzerkräfte zu umfassen oder zu zerbrechen, sind damit ebenso gescheitert wie die vorausgegangenen und am Sonntag wiederholten Frontalangriffe. Auch die nördlich der Via Cassina, in den Bergen bei Piedimonte und Villa San Lucia angreifenden polnischen Soldaten blieben unter schweren Verlusten im deutschen Feuer liegen oder wurden in nächtlichen Gegenangriffen zurückgedrängt. Infolge ungünstigen Wetters war der Einsatz der feindlichen Fliegerkräfte geringer als an den Vortagen.

Im Landespott von Nettuno lebte die Kampfintensität härter auf. Westlich Vittoria scheiterten insgesamt sieben vor allem bei Borgo Giave und südwestlich Borgo Rodovora angelegte feindliche Angriffe in Bataillonstärke, während unsere Artillerie bei Monte Netto sowie in den Räumen von Cerezo Alto, Borgo Sabotino und Campo Portiere erkannte Vereisungen und Panzeransammlungen des Gegners zerstörte.

Im Gegensatz zu dem anhaltend schweren Ringen in Südtalien blieb es an der Ostfront weiterhin bei örtlich begrenzten Kämpfen.

### „Indiens March in die Freiheit“

Suhbas Chandra Bose erläutert die Grundsätze seines Kampfes

Der Oberkommandierende der indischen Nationalarmee, Subhas Chandra Bose, erklärte in einer Unterredung, die er in seinem Hauptquartier an der indischen Front einem Kriegsberichterstatter von „Domini Gochi“ gewährte: „Wie sehr die Engländer auch versuchen mögen, unseren March nach Indien aufzuhalten, sie werden uns nicht davon abhalten, unsere Unabhängigkeit zu gewinnen.“

Bose erzählte, wie er am 28. Mai 1942 aus Kalluta entkam und daß die britischen Behörden einen hohen Preis auf seinen Kopf gesetzt hätten. Dann beschrieb er, wie die Briten jetzt verzweifelt versuchen, seine Rückkehr nach Indien zu verhindern, dadurch, daß sie die indisch-birmenesische Grenze mit einem Netz von Festungen ausbauen. Sie seien aber unwirksam gewesen, fuhr Bose fort und versicherte, daß die britische Herrschaft in Indien zusammenbrechen werde, da die Inder bereits in enger Zusammenarbeit mit den japanischen Streitkräften auf dem Boden des Mutterlandes kämpften. Bose sagte: „Unser Kampf um die Freiheit kann nicht scheitern.“ Das geht deutlich aus der Tatsache hervor, daß unsere Kräfte bereits in die britischen Verteidigungsstellungen eingedrungen sind, zu deren Ausbau der Feind sehr viel Zeit gebraucht hat.“

In Mahatma Gandhis Freilassung erklärte Bose: „Es geht klar daraus hervor, daß die britischen Tyrannen in Indien eine neue Niederlage erlitten haben. Ich bin dessen sicher, daß der Mahatma sich freuen wird, wenn er von meiner Rückkehr nach Indien hört und wenig die indischen

Truppen und ich Kalluta betreten werden, wird der Mahatma wahrscheinlich seine Wünsche drücken, wie er mir vor meiner Flucht versprochen hat.“ Mit fester Überzeugung fuhr Bose fort: „Jeder Tag wird der Tag sein, in dem das indische Volk sich sammeln wird hinter der provisorischen Regierung Rajah Hind.“

Bose erklärte, er habe drei Grundsätze in seinem Kampf zur Befreiung Indiens aus den Klauen des britischen Imperialismus und zwar: 1. ein hohes Ziel zu haben, 2. einen unbezweifelbaren Kampfesgeist zu besitzen, und 3. von einem selbstgeleiteten Ideal nicht abzugehen. „Diese drei einfachen Grundsätze habe ich immer befolgt, und wir werden sie bis zu dem Tag, an dem Indien frei ist, bis hin sehr glücklich, wenn ich erkenne, daß meine Bemühungen Früchte zu tragen beginnen.“

Bose lobte dann die indischen Soldaten und sagte: „Sie folgten den Spuren früherer indischer Märtyrer, die mehr als ein Jahrhundert lang gegen die britischen Tyrannen gekämpft haben.“ Die Liebe zu ihrem Heimatland ist tief in ihrem Blut verwurzelt und so haben sie zu den Vorkämpfern für die Befreiung Indiens werden können. Gott hat uns diese Gelegenheit gegeben, damit wir unsere Freiheit erringen. Unsere Soldaten kämpfen schon auf indischem Boden, und diejenigen, die im Kampf gefallen sind, ruhen in Frieden, dessen bin ich sicher, in der Erde des Mutterlandes. Sie wissen, daß ihr Kampf nicht umsonst gewesen sein wird.“

### Ungarns Entjudung

Wir haben bereits auf die verhängnisvolle, gegen die nationalen Interessen gerichtete Rolle des Judentums in Ungarn bis zum Antritt der jetzigen Regierung Szolnay hingewiesen. Die Maßnahmen, die nunmehr in Ungarn zur Freimachung von der jüdischen Pest getroffen werden, sind daher absolut folgerichtig und stehen im engheren urfälligen Zusammenhang mit der Neuordnung des politischen Lebens des Landes, in dem fast eine Million Juden ihr gemeingefährliches Unwesen trieben.

Doch an allererst mit der Entjudung von Presse und Schrifttum begonnen wurde, war eine gezielte Standesnotwendigkeit angefaßt des beherrschenden Anteils, den Jüden gerade in der Bildung der öffentlichen Meinung abgemacht hatte. Wenn, wie schon gesagt, 40 bis 50 v. H. der hauptsächlichsten Schriftsteller Juden waren, wenn 60 Juden in der ungarischen Pressenkammer saßen, wenn 117 ungarische Freischüler nur 71 ungarischen Schriftstellern gegenüberstanden und wenn sogar im offiziellen Organ des ungarischen Außenministeriums, im „Deiner Lloyd“ 40 v. H. der Schriftsteller Juden waren und fünf Juden in den leitenden Posten saßen, dann mußte selbstverständlich gerade hier in erster Linie zugegriffen werden. Hier herein gehört auch die Dringlichkeit der inzwischen getroffenen Maßnahmen zur Reinigung der Literatur und zur Befreiung des gesamten Buchhandels von dem zersetzenden jüdischen Einfluß. Die Ausstufung der Juden aus dem Rechtsanwaltsstande erfolgte einmal der Wechselseitigkeit des Aufstretens der Gebrüder gerade im Rechtsleben, dann aber dem fatrism bekannten Versuch, sich gerade durch das schmarozkerische Dineinschleichen in die freien Berufe der Intelligenz Einfluß auf die Volksherrschaft zu verschaffen.

Nun geht es aber auch an die Industrie und kaufmännische Tätigkeit der Juden. Bis jetzt waren die jüdischen Jüdenstände geschlossen worden, die Waren für den unmittelbaren Verkauf verbraucht. Jetzt hat eine gemeinsame Verordnung des ungarischen Handels- und Verkehrsministeriums eine weitestgehend weitreichende Ausschließung jüdischer Geschäfte verfügt. Eine erste Gruppe von Geschäften soll durch die Eröffnung eines arischen Betriebsführers aufrechterhalten werden, so Hotels, Garagen und öffentliche Lager. Bei einer zweiten Gruppe, zu der u. a. Gasthäuser und Wälder gehören, soll aber die Aufrechterhaltung nach Überwindung der örtlichen Notwendigkeit entschieden werden; eine dritte Gruppe jüdischer Geschäfte, so z. B. Kaffeehäuser, Brillenhersteller usw. wird auf jeden Fall geschlossen. Der Jude hat eben nicht bloß im Finanz- und Bankwesen, im Großhandel, in der Industrie und zum Teil sogar in der Landwirtschaft seine schandlichen Nerven gehabt, sondern er hat sie auch weitgehend des frühen im Besitz des ungarischen gewerblichen Mittelstandes gewesen Einzelhandel und Geschäftsbetrieb bemächtigt.

Überhaupt befehlen die ungarischen Juden, obwohl sie nur etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachen, mindestens ein volles Viertel des gesamten Rationalvermögens. Während auf die Juden ein durchschnittliches Jahreseinkommen je Kopf von mindestens 2000 Pengos entfiel, trofen je Kopf der nichtjüdischen Bevölkerung weniger als 500 Pengos, demnach noch nicht einmal der sechste Teil. Eine nur wenige Jahre zurückliegende Steueranstellung besagte, daß von 126 Millionen in Ungarn sage und schreibe 105 jüdischer Herkunft waren. Unter solchen Umständen ist es bei der Lebensart der jüdischen Masse nicht erstaunlich, daß das Judentum sich in einer immer dichter werdenden Form im öffentlichen und damit auch im kulturellen und politischen Leben Ungarns breitmachte, die wirksame Durchführung der ungarischen Jüdenengesetze verhinderte und sich schließlich so sicher fühlte, daß ganz frei und offen auf den Sieg der Feinde wachte, die spekuliert wurde. Wie überall, so betraute sie auch das ungarische Judentum als Vorposten der jüdisch-bolschewistischen Völkerverbände, für die die ungarischen Juden sowohl in ihrer Presse und Literatur, wie in ihrem Wirtschaftsbereich schematische Vorarbeit geleistet hatten.

Gerade noch zur rechten Zeit hat Ungarn im Anmarsch der schweren Bedrohung durch den Bolschewismus durch seine politische Rechtschwankung Front gegen den jüdischen Volksfeind gemacht, dessen widerstandsfähige Werte in einer leicht voranzuführenden Art die monarchische Nation geworden wäre. Der ungarische Innenminister Jorob hat mit der Auflösung der sozialdemokratischen und linksliberalen bürgerlichen Volksfrontparteien, aber auch mit der Überhebung der Minister des Innenministeriums eine bedeutende Arbeit auch in der Richtung der Niederkämpfung des jüdischen Geistes und Einflusses im ungarischen politischen Leben geleistet. Indem die Juden aus allen Zweigen der Politik, der Wirtschaft, des Kulturlebens usw. ausgespart werden, wird der vom jüdischen Vorkämpfern angeführte ungarische Volkskörper der Wiedergeburt und nationalen Kräftigung angefaßt. Nur ein nationaler Führer hat Ungarn hat Aussicht auf Gelingen und Zukunft, denn nur dieses Ungarn wird und kann, so wie es jetzt aussieht, Schulter an Schulter mit dem deutschen Soldaten gegen den europaverheerenden jüdischen Bolschewismus kämpfen und nur ein solches Ungarn kann auch ein würdiges und tätiges Mitglied jener künftigen europäischen Völkerfamilie sein, deren Aufkommen und Erbauung von keinem anderen Feinde mehr angefaßt werden kann.

Handreich jüdischer Terroristen. Wie aus Jerusalem berichtet wird, wurde von der jüdischen Terrororganisation Zwaikumi gegen die Radiostation Ramallah nördlich Jerusalem ein Handreich verübt. Drei Polizisten wurden vor und überfielen das Sendepersonal. Die jüdischen Banditen wurden jedoch von drei Polizeipanzern vertrieben. Zwei Polizisten wurden aber verwundet. Nachher wurde entdeckt, daß die jüdischen Terroristen die Umgebung des Sendepersonals hatten.

### USA-Kommunisten für den Kapitalismus

Plutokratie und Bolschewismus Hand in Hand

Der Hauptling der USA-Kommunisten, Browder, erklärt, wie Hitler aus New York berichtet, er habe nichts dagegen, „wenn irgend jemand das bestehende kapitalistische System in den USA als freies Unternehmertum zu bezeichnen wüßte.“

Im Namen seiner Anhänger, also der Vertreter Moskows in den USA, versicherte er sogar ausdrücklich die Bereitschaft zur Mitarbeit mit diesem Kapitalismus und zwar, im Interesse der Förderung der Einigkeit in den USA und um die Politik, auf die man sich in Kairo, Moskau und Teheran geeinigt hat, zu ermöglichen.“

Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß Bolschewismus und Plutokratie aufs engste zusammenarbeiten und ihr gemeinsames Ziel die Verflüchtigung der Völker ist, hat Browder ihn erbracht. Seine neueste Erklärung hebt im engheren Zusammenhang mit der geistlichen verbreiteten Behauptung, daß die kommunistische Partei in den USA sich aufgeführt habe (um nämlich die Öffentlichkeit zu täuschen) und mit der Versicherung, daß die Kommunisten in den Vereinigten Staaten gewöhnlich darauf verzichten, einen eigenen Kandidaten für die Präsidentschaftswahl anzustellen (weil sie sich nämlich keinen besseren Vertreter ihrer Interessen als Roosevelt denken und wünschen können).

„Wir stehen im Wahljahr 1944 keine politische Trennungslinie hinsichtlich irgendwelcher Form oder Frage des freien Unternehmertums“, beteuert Browder jetzt, womit er deutlich genug zu verstehen gibt, daß die bolschewistische Fas-

chismus in der USA bei den Wahlvorbereitungen Roosevelts eine gewichtige Rolle spielt. Auf diese Weise offenbar Browder erneut, daß Bolschewismus und Plutokratie demselben Herrn dienen, nämlich dem internationalen Judentum. Die jüdischen Machthaber, die in Moskau sowohl wie in den USA letzten Endes den Ton angeben, bestimmen, wann soziale Fragen zu Kapitalismuszwecken — denn gelöst werden sie von ihnen selbstverständlich nie — in den Vordergrund gerückt und wann sie als ungewinnlich und überflüssig beiseite gestellt werden, wie zur Zeit mit bolschewistischem Einverständnis in den Vereinigten Staaten.

### 33 Feindflugzeuge abgeschossen

Feindangriff auf die Marins-Insel

Bei feindlichen Luftangriffen am 20. und 21. Mai auf die Marins-Inseln (Marines) lösch die japanische Verteidigung mehr als 32 Flugzeuge ab, während die Beschädigungen in den japanischen Stellungen als unbedeutend bezeichnet werden.

Die Marins-Insel ist drei Quadratkilometer groß und liegt etwa 1500 Flugkilometer von Tokio entfernt. Sie ist als Vorposten der Bonin-Gruppe im inneren Verteidigungsbereich der japanisch-pazifischen Inseln zu betrachten. Während der Zeit des Angriffes wurden Ost- und Nord-Japan unter Luftwarnung gestellt. Dies war der erste Alarm seit dem 2. September des letzten Jahres.

Judeninvasion in Palästina. „Dagbladet“ berichtet aus Ankara, daß nach Rechnungen aus Jerusalem 2700 Juden seit dem 1. April 1944 in Palästina eingewandert sind, obgleich von diesem Zeitpunkt ab jede jüdische Einwanderung gesperrt werden sollte. In der vorigen Woche durchführten 100 Balkanjuden die Fahrt auf der Reise nach Palästina.



## Der Bericht des OAW.

Das aus dem Führerhauptquartier, 22. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der italienischen Südroute griffen harte leibliche Infanterie und Panzerkräfte weiter mit Schwerepunkt im Abschnitt Venetien - Pontecorvo an. Wiederholt in dem Ort Pico eingedrungenen Feind wurde im sofortigen Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Auch im Raum nordwestlich Pontecorvo warfen Gegenangriffe den Gegner nach Süden und befehligten seine gestrigen erregenen Brückenköpfe über den Vizi. Im Pontecorvo toben erbitterte Kämpfe, in denen der Feind schwere blutige Verluste erlitt, ohne Erfolge zu erzielen.

Ein deutscher Kampffliegerverband griff in der vergangenen Nacht motorisierte Kolonnen des Gegners im Raum von Piondi mit gutem Erfolg an.

Bei den schweren Kämpfen der letzten Tage hat sich eine Plazbatterie der Luftwaffe unter Führung von Oberleutnant Banz durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Von der Ostfront werden nur heftige Kämpfe gemeldet. Am unteren Dnieper wurde südlich Duboiari eine Plazbatterie feigekämpft und die dort eingeschlossene bolschewistische Kampfgruppe vernichtet.

Nordamerikanische Jagdfliegerverbände führten gestern Angriffe auf Ostfronten und Personenzüge in Nord- und Mitteldeutschland. Es entstanden Verwundungen unter der Bevölkerung. Leichtere Plazbatterien der Luftwaffe und Marineflieger schossen 22 leibliche Flugzeuge ab.

In der letzten Nacht richteten britische Bomber ohne Erdhitze einen Terrorangriff gegen das Stadtgebiet von Duisburg und mehrere andere Orte im rheinisch-westfälischen Raum. Es entstanden Schäden. Die Bevölkerung hatte Verläste. Trotz schwerer Abwehrleistungen wurden 22 viermotorige Terrorbomber vernichtet.

Schnelle deutsche Kampfgruppen griffen Einzelziele in England erfolgreich an.

## Erholungsdorf für Grabenkämpfer

Sonderzug „Sorgenfrei“ — Urlauberdampfer „Torpedo Heim“

Die Fürsorge deutscher Truppenführung hat unseren Grenadiere in vorderen Graben im Laufe dieses Krieges hervorragende Betreuungseinrichtungen geschaffen, die ihnen immer wieder Erholung und Entspannung nach harten Kämpfen bieten. Eine rheinisch-sächsische Division hat im Abschnitt südlich der Vereina eine ganze Ortschaft als Erholungsdorf für Grabenkämpfer eingerichtet.

In kurzer Zeit wurde die zerfallene Kolonien-Gemeinde so verwandelt, daß man heute durch eine deutsche Bauernsiedlung zu gehen meint. Das Erholungsdorf umfaßt einen eigenen Sportplatz und zehn Häuser, in denen sämtliche Unterküchen, Toiletten und Schreibräume, ein Speiseraum mit Küche, eine Sauna und ein Kinoraum untergebracht sind. Das Dorf liegt sechs Kilometer hinter der Hauptkampflinie und empfängt seine Besucher jeweils für drei Tage. Den Gästen wird zunächst die Gelegenheit für ein Sonnenbad gegeben. Nach einem guten Essen folgt am ersten Abend eine Filmvorführung, am zweiten Tage folgen Vorträge und Ausdrucksübungen und am dritten Tag Vorführungen mit anschließendem Kameradschaftabend. Die Darbietungen werden hierbei von Künstlerkameraden der Division selbst bestritten.

In einem anderen Abschnitt der Ostfront wurde im Auftrage des Oberbefehlshabers einer Armee ein Sonderzug als „Erholungsdampfer auf Schienen“ seiner Bestimmung übergeben. Der Zug führt den Namen „Sorgenfrei“ und steht verdienten Grabenkämpfern zur Verfügung. Dieselbe Armee hat im Bereich eines weitverzweigten Stützpunktes einen Schiffsverkehr eingerichtet, der die Urlaubler über viele Kilometer hinweg zum Fronturlaub bringt. Die Reise führt an dreifach hohen Wäldern und Sumpfniederungen vorbei und erfreut sich großer Beliebtheit. Der Dampfer, der für diese Zwecke verwandelt wird, erhielt den Namen „Torpedo Heim“.

## Staatsakt am finnischen Heldengedenktage

Anlässlich des finnischen Heldengedenktages fand am Sonntag in Vappuranta im karolischen Grenzland ein Staatsakt statt. Nach den Kranzüberlegungen für Präsident Rytö und Marschall Mannerheim sprachen Minister Salovaara im Auftrage der Regierung und Hauptmann Joppi im Namen aller Frontkämpfer Finnlands, die im finnischen Wehrverband vereint sind.

Minister Salovaara betonte u. a., daß Karelien ein unzerstörbarer Bestandteil Finnlands sei und daß die Abtrennung den Beginn des Untergangs Finnlands bedeuten würde. Darum könne man das nie zulassen, sondern werde unerschütterlich den Kampf fortsetzen. Hauptmann Joppi sagte u. a.: Die Wälder unserer Feinde sind tiefwunden, das Ziel unserer Kämpfe ist dasselbe: Weibliche Sicherheit für unser nationales Dasein, für unsere Freiheit und unsere Unabhängigkeit.

# Hannelore

Roman von Maria Fuchs.

Verlagsrechtlich durch Verlag Kug. Schwingenkeim, München.

17. Fortsetzung Nachdruck verboten

Rudolfs zusammengeknüllte Gestalt richtete sich auf. Die entsetzte Frage Hannelores verlor die fürchterliche unheimliche Berührung. Er war dem Manne, der ihr Verteidiger war, dankbar, daß er über die Wüste seiner Frau einen linden Schleier legte.

Hannelore aber war totgetreten von dieser Stunde an. Sie erhielt ihren Freispruch, nahm ihn hin, ohne erleichtert aufzuatmen. Es wäre ihr in diesen Stunden völlig gleichgültig gewesen, wenn man sie verurteilt hätte. Sie schritt hinaus wie eine, die ohne Urteil aus dem Gefängnis geht, die durch sich selbst gerichtet ist.

„Ich habe hier ein Schreiben Ihres Mannes“, händigte ihr der Gefängnisdirektor später beim Verlassen des Hauses einen Brief aus. „Es ist auch Geld für Sie darin. Frau Kirchmair.“

„Danke“, sagte sie, nahm den Brief und mußte sich dabei am Schreibtisch halten, so schwach lächelte sie sich plötzlich.

Es war ein heller Mittag, als die Küze rasend aufging und sie gelendet vom Sonnenlicht ihren Blick verflüchtete. Erst als sie das Gebäude hinter sich hatte, wagte sie ein wenig aufzusehen. Die Straßen, Gassen, Plätze und Parks. Und doch war es nicht mehr dieselbe Stadt. Die Menschen trugen andere Gesichter und auch das ihre mußte fremd erscheinen, weil sie sich selber fremd war. Vor einem großen Schaukasten blieb sie stehen und prüfte sich eingehend. Ohne Worte nach jahrelanger innerer Verklärung eigenartig war dies Gefühl! Was ihr Rudolf wohl in dem Briefe geschrieben hatte? Sie konnte ihn auf der Straße nicht lesen und dabei wagte der Brief wie Eisen.

Hannelore schritt langsam dahin, wie Menschen, die verlernt haben, fort und aufrecht zu gehen. Sie hielt den Schritt genau zu eng zusammen wie drinnen im Gefängnis. Eine Kinderstimme ließ sie aufschrecken. Sie war überhaupt noch da geworden, denn das aufsteigende Geräusch eines Wagens, das Klingeln der Straßendöhne, das Säuseln eines Arbeiterhautes spannte jeden Schritt. Und während glaubte sie auch den Schritten ihres Man-

## Gräßliche Zustände in Süd-Italien

Fluss- und Hungertypus rafft die Bevölkerung hin — Allein in Neapel im Februar 70 000 Menschen erliegen. Unterdes amüsiert sich die Badoglio-Elite

In einem Artikel, den Carlo Rosselli für die ungarische Zeitung „Eki Unnosza“ am Samstag geschrieben hat, läßt er ein 17-jähriges Mädchen aus Neapel, dem es glückte, sich halbverhungert zu den deutschen Linien durchzuschlagen, zu Worte kommen. Die grauenvollen und erschütternden Schilderungen dieses Mädchens, die die durch die anglo-amerikanische Besetzung verursachten Auswirkungen in das richtige Licht rücken, verdienen sehr beachtet zu werden.

Das Mädchen, so heißt es in der Schilderung, wurde von einem Lastkraftwagenführer am Berggrund unmittelbar hinter der Front gefunden. Es ist völlig abgemagert, zerfetzt und schmutzig, und das Entsetzen liegt in seinen Augen. Wie es durch die Front durchgeschlagen konnte, das weiß es nicht mehr. Es war Stufenmädchen im Altersheim von Neapel. Die Amerikaner beschlagnahmten das Haus und jagten Inassen und Personal auf die Straße mit den Worten: „Geht betteln!“

Das Mädchen mit einem Mädchen, so fragt der Verfasser, gesehen, das sich nützlich in den Straßen zwischen Betrunknen amerikanischen, englischen und Regier-Soldaten herumtreiben muß? Wiederholt wurde es von horden gräßlicher amerikanischer Soldaten angegriffen, die ihm raubten, was es noch im Besitz hatte. Ein andermal wurde es von betrunknen Regier-Soldaten angegriffen und verewaltigt. Ein Weinkraus schüttelte das Mädchen bei der bloßen Erinnerung an diese fürchterlichen Dinge, durch die es schwächer und geschlechtskrank geworden war. Im Laufe eines Italieners, in das das Mädchen einmal für kurze Zeit aufgenommen wurde, lebte die ganze Familie davon, daß die Tochter des Hauses die Geliebte eines Regierleutnants war.

Das Mädchen berichtete weiter, daß die ganze Gegend dort von allen Arten von Krankheiten schrecklich verheert sei. Die Korruption in den Reihen der allier-

ten Soldaten sei ungeheuer. Vor allem groe es so gut wie gar keine Disziplin. Sozusagen jeder amerikanische Soldat sei korrupt. Je höher sein Rang sei, desto größer sei seine Korruption. Ganze Hauswirtschaften, namentlich wenn es sich um Antiquitäten handele, werden von den Offizieren kurzweg eingepackt und nach Amerika geschickt. In Süditalien herrschen zur Zeit Flies- und Hungertypus. Tausende von Menschen liegen krank auf der Straße herum ohne jede Pflege. Allein im Monat Februar sind in Neapel 70 000 Menschen an Seuchen zugrunde gegangen.

Die Lebensverhältnisse der Italiener seien gräßlich. Ein Italiener müsse sozusagen umsonst arbeiten. Ein Arbeiter bekomme in Neapel 80 Lire am Tag. Was nicht einmal für das Brot reicht. Wenn dann einer krank ist, wird er unter den grauenhaften Mißhandlungen an den Pranger gestellt und wandert hierauf ins Gefängnis.

Die engere Umgebung der Badoglio-Elite baut und amüsiert sich in Possipio. Im Grund genommen sind aber auch dort die Verhältnisse nicht anders als in den Straßen von Neapel. Die Herrschenden und Großmänner verkaufen sich ebenso wie Bürgerfrauen und Straßenmädchen. Der einzige Unterschied ist nur, daß dort in Possipio die Presse dafür höher steht als anderswo. Es ist leicht verständlich, daß diese verkommenen moralischen Verhältnisse sich auch auf die weiblichen Hilfskräfte der amerikanischen Armee auswirken. Die Frauen der amerikanischen Wehrmacht trinken genau so viel wie die Männer. Einiges können Tages waren sie in ihrem Quartier im Palast des Generals von Sera Capriolo dermaßen betrunken, daß sie durch Unvorsichtigkeit das ganze Haus in Brand setzten. Der Kronprinz Umberto amüsierte sich grobaria in Possipio jeden Tag mit einer anderen Frau und der frühere König Victor Emanuel verhöbert inzwischen sein Land an Stalin.

## 280 Dorfbewohner hingemordet

Sowjet-Banden halten nächtliche „Gerichte“

Wie in zahlreichen anderen ukrainischen Ortschaften des rückwärtigen Gebietes im Frontabschnitt südwestlich Komel so ist auch im Dorfe Siwaszi die Bevölkerung von Banditen grauenvoll hingemordet worden. Der Dorfälteste von Siwaszi berichtete darüber:

„Die von den Sowjets bewaffneten Banditen hielten, als die Bolschewiken vorübergehend in diesem Abschnitt eingedrungen waren, nächtliche „Gerichte“ über die Einwohner. Sie saßen ab und vollzogen die Urteile anschließend an den unglücklichen Opfern, deren Schreie man weitläufig hörte. Bis jetzt sind 280 Einwohner des Dorfes festgehalten worden, die sämtlich ermordet wurden.“

Inzwischen haben wir auch bereits Gräber entdeckt, in denen die Banditen ihre Opfer verscharrten. In einem dieser Gräber lagen zwei Größere erschlagen, mit zerbrochenen Knochen und angegriffenen Gliedern. Am 17. Mai öffneten wir im Weitein eines deutschen Truppenzuges und der Verwandten das Grab, in dem die von den Banditen eingeschleppte Familie Tichonow lag. Der 34-jährige Juan Tichonow und der 12-jährige Vjotr wiesen flächendeckende Schadelwunden auf, die ihnen, wie der deutsche Truppenarzt erkannte, mit einem Stein beiseite geschlagen worden waren. Die 12-jährige Marijawa und die 10-jährige Maria Tichonow und das vierjährige Tschtschenjina waren durch Bajonettstiche in den Kopf getötet. Mit Bajonetten haben die verurteilten Mörder sogar mehrere Säuglinge aufgeschlachtet, wie ich und einige andere Einwohner von Siwaszi mitansehen mußten.“

### Reisetreiben gegen die Bevölkerung

In der Ortschaft Satun im rückwärtigen Gebiet südwestlich Komel hatten vor einiger Zeit sowjetische Banditen zusammen mit durchgeklärten regulären Truppen der Bolschewiken die Bevölkerung in erschreckender Weise drangsalariert und terrorisiert. Die Witwe des seit 24 Jahren im Ort amtierenden und nun von den Sowjetbanditen ermordeten Priesters Nikolai Kornjewa berichtete:

„Eines Tages vorankstolten die Bolschewiken ein richtiges Kesselreiben, sie holten die Bevölkerung aus ihren Häusern, plündernten und brannten die Anwesen nieder, während etwa 70 Einwohner zum Markt getrieben und dann aus dem Ort geführt wurden. Die meisten der Verschleppten hat man später erschlagen aufgefunden. Keinen Mann hatten die Bolschewiken auch mitgenommen. Außerhalb des Dorfes haben wir ihn dann mit großem Verstaummelungen, ausgetrockneten Augen, abgeschwemmter Nase und einem in den Leib geschüttelten Kreuz aufgefunden. Ich selbst bin nur dadurch einem ebenso grauenvollen Tode entronnen, daß ich mich noch rechtzeitig verstecken konnte. Dafür hat sie meine 12-jährige Tochter erschossen; das Kind hatte sich geweiheit, ihnen mein Verbleib zu verraten. Mit meinen eigenen Augen mußte ich sehen, wie ein vier Wochen alter Säugling, nachdem die Eltern

ermordet waren, auf den Wajdines Wartenzäumen aufgeschlachtet wurde und hart.“

Obwohl die Bande inzwischen vernichtet und die Gefahr damit beseitigt ist, weigern sich viele der damals geflüchteten und mittlerweile zurückgekehrten Einwohner abseits des Ortschaft liegenden leerstehenden Geschäfte zu betreiben. Sie hanteln lieber in Noisquartieren, um in der Nähe der deutschen Truppen zu sein, unter deren Schutz sie sich allein überleben können.

In Gedrahschölen des in diesem Monat von Banditen gefäulerten Monte Maggiore in der Provinz Quarnero wurden bei planmäßiger Suche nach den vermissten Einwohnern der umliegenden Dörfer bisher 12 Leichen gefunden. Zumeist handelt es sich um Frauen, die nach dem üblichen Genickschuß in die 20 bis 30 Meter tiefen Höhlen hinabgejagt worden sind. Einigen Opfern waren die Köpfe abgeschlagen worden, andere wurden mit gefesselten Händen aufgefunden.

## „Fürchtbarster Terrorismus“

Eine ehemals begeisterte Anhängerin der Sowjets plündert aus der Schule

Aus der Feder einer Russin, die vom Bolschewismus begeistert war, ist jetzt ein vom Harpers herausgegebenes Buch erschienen, das in USA hartes Aufsehen erregt dürfte, schreibt der Buchkritiker der Zeitschrift „New York Times“. Das Buch trägt den Titel „Mein Leben in Russland“ und ist von Marfakola Fischer geschrieben, der Frau des in den Vereinigten Staaten bekannten Korrespondenten Louis Fischer.

Frau Fischer, in Russland geboren, verließ 1918 ihre Heimat mit dem Gelübde, nicht eher zurückzukehren, bis der Zarismus beseitigt sei. Sie wohnte in New York, ging 1922 nach Moskau zurück, wo sie Louis Fischer heiratete und sich mit Begeisterung in die Arbeit für die Bolschewisierung des Landes warfte. Sie arbeitete für die Sowjets in Kaulanne, in der Ukraine, und von 1928 bis 1939 in Moskau. Dann wurde die Atmosphäre, so schreibt sie, so ungemächlich und gefährlich, daß sie sich erneut entschloß, ihre Heimat zu verlassen, was nur unter den größten Schwierigkeiten möglich war. In dem Buch schildert sie ihre Erfahrungen und die ihrer Kinder, die systematische Ausrottung von Familienbeziehungen und Freundschaften, die ständigen Einrichtungen, den fürchterlichen Terrorismus. In der Sowjetunion, so heißt sie, haben die Menschen verloren, ehrlich zu sprechen oder zu handeln, sie fürchteten nicht nur die GPN, sie fürchteten sich voneinander. Freiheit gab es in der Sowjetunion nicht und selbst der gegenwärtige Kampf gegen den „Faschismus“ könne nicht mit der fürchtbaren geistigen Verflämung ausbilden, in die die Bevölkerung des Landes von den Bolschewiken getrieben wird.

nes zu sehen, der dunkel über sie herfiel. Sie hielt den Brief nicht mehr länger zurück, verrastete sich auf einer Bank und las:

„Ich habe die Scheidung eingeleitet. Bis dorthin zahle ich Dir laufend so viel, daß Du ordentlich leben kannst. Meine laufenden Zuschüsse sollen Dich auch weiters vor jeder Not schützen. Was Du an Kleibern usw. bei mir hast, sende ich Dir umgehend nach. Sobald Du Deine Adresse bekanntgibst, lasse dieselbe meinem Anwalt, Dr. Steingeger, zukommen, von dem Du jede weitere Nachricht erhältst.“

Die drillegenden Goldscheine knisterten wie brennende heiße Lichter. Die Verlassenheit in ihr war groß. Eines nur stand fest vor ihr: Die Bäge war tot für immer. Sie würde wieder Hannelore Egger sein, die Frau, die gerichtet war.

An der Stühende war ein kleiner Blumenladen. Sie ging hinein und kaufte einen Strauß weißer Blüten für ihren Dieter-Jungen. Das weiße Seidenpapier, durch das die Feuchtheit der Seengel brach, lächelte sich schlüpfend an. Ein Dackelbesitzer machte sich durch Weilen die Arbeit leichter, ludte aber, als Hannelore fast getroffen von einem herabfallenden Ziegel, unter der Warnungsschreie verstand. Sie hatte auf nichts acht. Später durchsuchte sie die Grabereihen und fand unter den ausgegrabenen Hügel auch den schmalen ihres Mannes. Das Grab war sorgsam gepflegt. Ihre Blumen hatten kaum Platz auf dem Kindergrab, das ein gewaltiges Schicksal einschloß.

Dieter Kirchmair... Und um diese letzte Bäge wof sich ein schlüchter Kranz Bergschneeweiß. Eine vom Wind zerfetzt, fortgerissene Schleihe lag niedergebreteten unweit von Dietmars Grab. Sie las: Elmar, das war der kleine Kamerad, der mit ihrem Mann von der Reise um die Welt in seinem hohen Schiff geträumt hatte. Sie behielt das Stück Schleihe mit den goldenen Feenblüten, wusch den Schmutz davon ab, rollte sie sorglich zusammen und tat sie in die Ledertasche. Die Sonne brannte auf das Grab ihres Jungen. Sie hatte solches Vertrauen noch ihm, daß der Schmerz jede Träne aufzog und sie zum Weinen unfähig machte. Das schwarze Kleid wurde ihr so eng und schwer wie eine panzerne Hülle. Sie lockerte es an der Brust, aber es wurde ihr dadurch nicht leichter. Kein langer, tiefer Schleier gab ihr große Trauer kund. Nur das Herz Hannelores grub sich durch Steine und Schollen zu dem Sarje hin. Dort hob er die Bretter, sah ihren Jungen, Kühter: Dieter, Dieterie, Dieterie... Hinter einem hohen schwarzen Stein stand selbst zu Stein gehalten ein einsamer Mensch. Der Anzug schlüpferte um seine Glieder. Das Gesicht war eingefallen und alt. Er starrte auf ein

Kindergrab, das keinen Namen trug, auf eine Frau, die er über alles geliebt hatte.

Zwei Leben, die ihm gehörten und doch erlogen waren.

Rudolf erkannte sehr bald, daß man Gefühle wohl totschweigen, sie aber nicht ausmergen und vergessen kann. Irigendwo und wann versing sich immer ein Erinnerung und mit diesem Erinnerung streckte sich die Sehnsucht weit. Er mußte über Hannelore gehen und sie zertreten. Ihr Name zerrte einen Teppich vor sich her, der wie mit Blut getränkt war. Mit der Scheidung zerbrach ihre Gemeinschaft nicht. Denn diese war unisierbar, selbst in seinem verheirateten Nicht-Vergehen. Manchmal hätte er sie seitlich können, niedertreten wie einen Wurm, wenn es ihm bewußt war, was sie aus ihm gemacht hatte. Vielleicht schlugen in ihm noch manchmal verwandte Saiten an, aber es waren Saiten, die einen verrohten Klang hatten. Und doch spielte er darauf kein eines fames Lieb, wenn sich der Haß zu einer Stunde wundergerichten hatte. Dann sah er wieder die andere Hannelore, die suchende, wegelose, strandende, die um ihrer Sünde willen maßlos gelitten hatte.

Er hielt es nie lange aus zwischen den strahlenden Wänden. So fern sie auch fürperlich war, atmte sie dennoch hier überall, er hätte sie reden, sah sie lächelnd, erklidte sie am Herde stehend oder am Fenster wartend. Und Dieters Kindergruß leuchtete wie eine weiße Blume dazwischen. Was nützte diese leidliche Erinnerung, solange sie beide in ihm weiterlebten, mehr wie einst. Mit den der Nacht zerrten ihm Gedanken hoch. Er machte Platz. Das Bett war leer neben dem seinen. Er wühlte die Decke fort, damit es den Duft ihrer Haare in den Rissen spüre und ihren kühlen, schönen Feld. Ich werde verrückt, dachte er, während er aufsprang, sich anfridete und aus dem Hause rannte. Die Nächte unter freiem Himmel waren ihm bald bekannter als die in seinem Daheim. Wenn er sich müde gefühlt hatte, verlor er sich in irgend eine Nachtstrolach in dem man bei Wein immerhin vergehen konnte. Je mehr man trank, desto schwerer wurde der Kopf und desto leichter der Sinn. Man insulterte, ferngerührte Dinge verstaumten und die empfindungslos wurden abgeschwächt. Am Morgen torfelte man heim, den Hut fahel im Genick, den Mantel offen und wehend. Man sang sogar ein wenig und wenn einmal der Heimgang zu weit oder nicht zu finden war, verhielt man den Heft der Nacht auf einer Bank oder einem weichen Kissen. Alles war dann gut genug, einen halb angeschwollenen Körper zu betten.

Fortsetzung folgt

# Aus dem Heimatgebiet

22. Mai 1944

**Bedenktage:** 1498: Der Reformator Girolamo Savonarola in Florenz verbrannt. — 1918: Aufstand in Prag. Beginn des Dreißigjährigen Krieges. — 1734: Franz Anton Mesmer, der Begründer der Lehre vom tierischen Magnetismus, geb. — 1894: Der Maschinenbauer August Voßkuhle geb. — 1898: Der Geograph Alfred Reichhoff geb. — 1848: Der Ingenieur und Flugzeugpionier Otto Lilienthal geb. — 1894: Der Literaturhistoriker Josef Nadler geb. — 1886: Der Geschichtsforscher Leopold von Ranke gest. — 1898: Der Oberpräsident Josef Terzoven, Reichskommissar für die besetzten nordwestlichen Gebiete, geb. — 1900: Reichsminister Generalgouverneur Dr. Hans Kraut geb. — 1906: Der norwegische Seefahrer Henrik Wibe gest. — 1941: Deutsch-englischer Seefahrer „Good“ durch Vernichtung des englischen Schlachtkreuzers „Good“ durch den deutschen Schlachtkreuzer „Bismarck“. — 1941: Der erfolgreiche U-Boot-Kommandant Günther Prien von Feindfahrt nicht zurückgeführt.

## Verantwortungsbewusste Gattenwahl

Eine der wichtigsten Entscheidungen im Leben, oft wichtiger als die Berufswahl, ist die Wahl des Ehegatten. Denn sie entscheidet nicht nur über Lebensglück und Zukunftsglück des Einzelnen, sondern ist auch mitbestimmend für das Glück des ganzen Volkes. Es ist Pflicht jedes gesunden Deutschen, zu betreten und seine Anlagen und Fähigkeiten an Kinder weiterzugeben. Als Ehepartner ist nur ein Deutscher zu wählen, denn nur eine Ehe von Menschen gleicher Herkunft verdrängt Gleichklang. Gemütskräftige Ehen hingegen sind Grundstein im Volkserbe und wirken sich unbeschreiblich aus in der Stunde der Bewährung. Der Ehepartner muß erdgesund sein, daher frage man nach seinen Vorfahren. Waren diese wertvoll und gesund an Körper und Geist, so ist auch dem Ehepartner keine schlechten Eigenschaften und Fehler, dann kann man mit größter Wahrscheinlichkeit gesunde Kinder erwarten, die Freude und Glück ins Haus bringen. Geld und Gut sind vergängliche Dinge, und die „einzige Tochter“ einer reichen Familie kann sehr unerwünschte Eigenschaften weitervererben, die bei ihr selbst als der einzigen nicht in Erscheinung treten. Der Ehegatte soll ein treuer Gefährte fürs Leben sein, kein Gefährte, er soll gleichgerichtet sein und seinen Charakter erlangen und ihn aus dem Reichtum seines Herzens bescheiden und treu zu ihm leben in guten und schlimmen Tagen. Eine kurze, flüchtige Bekanntschaft wird selten den richtigen Ehepartner finden lassen. Der deutsche Mann sehe seinen Stolz darin, ein echt deutsches Mädel, rein, aufrecht, treu und froh, zur Gattin zu gewinnen, das um sich werben läßt, das erkannte sein will, nicht die erste beste, die sich ihm an den Hals wirft und bei der nächsten Gelegenheit die Augen nach einem anderen verdreht. Sonst bleiben auch die wertvollsten Mädchen, die die besten Frauen und Mütter wären, ihnen. Der Stolz des deutschen Mannes sei, die beste zu erlangen, denn sie soll nicht nur seinen Namen tragen, sie soll auch die Mutter seiner Kinder werden und viele sollen zu Vater und Mutter emporsteigen und in ihnen Vorbild und Beispiel leben.

Sinn und Zweck der Ehe ist nicht die materielle Versorgung, die Ehe ist auch kein jederzeit kündbarer Vertrag auf gegenseitiges Vergnügen, sie ist berufen, dem Volke Kinder zu schenken, die das Volk erneuern, sein volkstümliches Geisteserhalten und bereichern. Und gerade der wertbewusste Mensch wird es als tiefste Verpflichtung empfinden, seine Werte dem Volke zu erhalten, indem er sie in seinen Kindern weitergibt. Die Kinder bringen der Ehe erst die Erfüllung und Ordnung, erst sie vollenden die Ehe. In ihnen erkennen sich die Ehegatten wieder, in ihren Augen sehen sie ihr eigenes Spiegelbild, mit ihnen werden sie wieder eins, in ihnen entdecken sie täglich neue Wunder und Stärke ihres eigenen Lebens. Je mehr Kinder die Ehe hat, desto mehr Anlagen treten in Erscheinung und bereichern das ganze Volk.

Kein Mensch hat das Recht, die von den Vätern überkommenen Anlagen mit ins Grab zu nehmen; er soll sie in möglichst vielen Kindern seinem Volke wieder zurückgeben. Bei allem unserem Eiz und Eifer, bei allen Familienfeiern stehen unsere Ahnen unsichtbar bei und und ihr Blick ruht auf unseren Kindern, die die Flamme des Lebens weitergeben sollen in ferne Jahrbünder.

## Neuregelung der Kinderermäßigung

Erweiterung der Voraussetzungen der Haushaltsangabepflicht

Kinderermäßigung wird nach den bestehenden Bestimmungen für Kinder und andere Angehörige dann gewährt, wenn diese zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören. Diese Voraussetzung liegt nicht nur dann vor, wenn die Kinder oder andere Angehörige unter Leitung des Steuerpflichtigen dessen Wohnung teilen, sondern auch dann, wenn sie sich mit Einwilligung des Steuerpflichtigen außerhalb seiner Wohnung zu anderen als Erwerbszwecken, insbesondere auch zur Erziehung und Ausbildung, im In- oder Ausland aufhalten.

Die Voraussetzung der Haushaltsangabepflicht im letzten Sinne ist durch einen Erlass des Reichsfinanzministers neu geregelt. Während der Haushaltsangabepflicht schon bisher die Zugehörigkeit der Kinder zur Behrmacht, Waisen-, zum Reichsarbeitsdienst usw. bis zu bestimmten Dienstgraden gleichgültig war, werden nunmehr auch die Angehörigen der SA-Standarte „Feldherrnhalle“, die Luftnachrichten-, Flugmelder-, Fernsprechanlagen-, Angehörigen der Technischen Post-, Luftwaffen- und Marineflieger, die Angehörigen der NSKK, Transporttruppe-Lad, die Angehörigen des Landdienstes der SA gleichgestellt. Voraussetzung ist auch hier, daß eine Ausbildung erfolgt oder ein Arbeitsvertrag nicht vorliegt bzw. keine Einbürgerung erfolgt.

## Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Verhalten: Geographie der NSDAP (2. Folge). 11.30—12.00 Uhr: Heber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen). 12.45 bis 13.15 Uhr: Bericht zur Lage. 15.30—16.00 Uhr: Solistenmusik. 16.00—17.00 Uhr: Bekannte Klänge aus Oper und Konzert. 17.15—18.30 Uhr: Deutliche Rede beliebiger Melodien. 18.30—19.00 Uhr: Der Selbstpiegel. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—21.00 Uhr: Von Basses Grundgesetz zu höchsten Mächtigkeiten, Melodien aus Opern, Operetten, Film- und Volksmusik, gesungen und gespielt. 21.00—22.00 Uhr: Die bunte Stunde.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Kammer- und Orchesterkonzert von Dvorak, Wagner und Beethoven. 20.15 bis 21.00 Uhr: Melodien deutscher Kammermusik: Schwerdt-Brüder mit namhaften Solisten. 21.00—22.00 Uhr: Edward Elgar, ein nordischer Lieddichter. Ein Komponistenbildnis von Alexander Schellner.

Durch mehrstündige schwere Gewitterstürme wurden die Salzlagern in dem Hauptgewinnungsort Hallstätt unter Wasser gesetzt und das Salz weggespült. Die Geräte und Einrichtungen zur Salzgewinnung und Trocknung wurden zerstört.

## Seht!

Dem Griff der Hausfrau wehrt das weiße Kinnchen: „Pah auf, pah auf, du brauchst mich noch einmal!“ Doch diese, ohne lang sich zu besinnen, spricht nur: „Ich weiß, doch ist das heut' egal. Wo du nun hinkommst ohne viel Gezeier.“

braucht man dich jetzt, drum denke nicht an später.“ Nun steht die Hausfrau vor der Kissen-Lade, die manchen guten Mädeln aufbewahrt, und jeder schreit: „Halt ein, 's ist um mich schade, ich kann dir dienen noch auf bessere Art!“ „Auf bessere?“ lächelnd da die Hausfrau spricht, „besseren Dienst als jetzt gib's für dich nicht!“

Und auch im Kleiderschrank kommt's zum Gedränge. „Schaff mich nicht weg!“ So steht es im Choral — und jedes will, daß es noch weiter hängt: „Nur heut' noch nicht, vielleicht das nächste Mal!“ Bald ist die Kammerleiter abgestellt — Seht! heißt das Urteil, daß die Hausfrau fällt.

Nun tritt sie vor die alte bunte Truhe, drin viel Erinnerung von herzlicher Art. Was Stoff und Feder ist, kommt aus der Truhe und rüht sich zu neuer Wanderschaft. Ein Tränlein, das ihr fällt die Wangen nist, es gilt dem „Ein“, doch Sieger bleibt das „Seht!“ E. G. F.

## Stadt Neuenbürg

Der Muttertag. Unseren Müttern galt die besinnliche Feiertage der Ortsgruppe der NSDAP, die am Muttertag die Bevölkerung vereinte. Was hier gesungen, gespielt und gesprochen wurde, kam von Herzen, und deshalb ging es auch zu Herzen. Die warme Stimmung der Liebe zur Mutter und des tiefen Dankes an sie wurde lebendig. Die Feiertage sind ihren Höhepunkt in der Verehrung einer Anzahl von Mutterkreuzträgern. Die Leiterin der NS-Frauenarbeit und der Arbeitsträger gaben dem Sinn des Tages Ausdruck. Sie stellten vor unsere Augen das Bild der Mutter als ebenbürtiger Kämpferin gleich unseren Soldaten. Wie die tapfersten unter diesen empfinden daher auch die Mütter das Streben als Anerkennung ihres Einsatzes für die Zukunft unseres Volkes und für seine Unverwundbarkeit. Den Müttern danken wir es, wenn manches harte Opfer, das gerade ihnen besonders schwer fällt, nicht umsonst gebracht ist. Die Stunde verband und ganz besonders mit dem Führer Adolf Hitler. Sein Leben ist erfüllt von der Sorge für die große Familie unseres Volkes. Wie sein Herz an diesem Tage bei allen Müttern weilt, so gebietet wir in Ehrfurcht seiner Mutter, die uns den größten Sohn unserer Geschichte geschenkt hat. Wo echtes Familienleben herrscht, da ist jeder Tag Muttertag. Die Feiertage hat dazu beigetragen, daß wir dessen auch im grauen Alltag immer eingedenk bleiben.

## Schädlingspolizisten

Vogelschutz — ein Wunsch des Führers

NSD. Durch Insektenfraß würden alljährlich Werte von über 2 Milliarden der deutschen Ernährungswirtschaft verloren gehen, wenn nicht unsere Singvögel wären, die als eifrige Insektenvertilger den ungeheuren Schäden vorbeugen. Durch Kultur und Technik ist aber unsere Vogelwelt in den letzten Jahrzehnten in bedrohlicher Gefahr. Es muß deshalb alles getan werden, nützliche Vögel wieder an die Landschaft zu gewöhnen und sie zum Nisten und Brüten anzuregen. Der Führer ist bereits vor einigen Jahren mit bestem Beispiel vorangegangen und hat auf dem Oberjohberg 5000 Nistkästen aufhängen lassen, die ständig betreut werden. Wir so können sie ja auch wirklich ihrem Zweck dienen, denn unerwünschte Gäste wie Hornissen, Wespen, Ameisen oder gar Mäuse und anderes Gezeier, sind schnell vertrieben, wenn die Nistkästen überprüft und in tadellosem Zustand gehalten werden. Es ist auch der Führers Wunsch, daß dem Vogelschutz auf dem Lande durch Anpflanzung bzw. Erhaltung natürlicher

## Ordnung im Kleintiergehege

Die Kleintierhaltung war durch eine allzu üppige Entwicklung mit den allgemeinen ernährungswirtschaftlichen Erfordernissen in Widerspruch geraten. Die Bedeutung der Kleintierhaltung liegt darin, daß sie Futtermittel, für die es keine zweckmäßigere Verwendungsmöglichkeit gibt, in Fleisch umsetzt. Ihre ursprüngliche Bedeutung war es auch, im Umgang mit der Natur und ihren Geschöpfen Gelegenheit zur Entspannung nach des Tages Last zu geben. In diese für die Kleintierhaltung maßgebenden Gesichtspunkte hält sich die Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über die Kleintierhaltung. Die stellt drei Grundzüge für ihre künftige Regelung auf. Der erste schreibt vor, daß nur dort Kleintiere gehalten werden dürfen, wo das notwendige Futter selbst erzeugt wird, nach dem zweiten Grundgesetz dürfen nur die Personen und Betriebe Kleintiere halten, die zur Zeit des Inkrafttretens eine Kleintierhaltung besaßen. Damit wird die Frage beantwortet, wer künftig Kleintiere halten kann. Der dritte Grundgesetz besagt, daß der künftige Kleintierhalter, derjenige also, der die Voraussetzungen des ersten und zweiten Grundgesetzes erfüllt, nicht jede beliebige Anzahl von Kleintieren aufziehen und nach Gefallen verwerten kann. Dieser Grundgesetz begrenzt somit den Umfang der Kleintierhaltung.

Die Vorschriften der Anordnung beziehen sich auf Hühner, einschließlich Nagerhühner, auf Gans- und Wassergänse, auf Kaninchen und schließlich auf Angorafaminiern. Nur wenn die eigene Futtergrundlage gegeben ist und die Kleintierhaltung schon beim Inkrafttreten der Anordnung bestanden, dürfen neuerlich Kleintiere der genannten Arten gehalten werden. Jede Neueinrichtung oder Erweiterung der Kleintierhaltung ist verboten, bei Angorafaminiern ist sie von einer Genehmigung abhängig. Das Erweiterungsverbot unterliegt auch die Ausdehnung der Haltung auf solche Kleintierarten, die nicht zu dem bisherigen Bestand gehören. Wer also vorher Enten und Gänse aufzog, muß sich auch nachher auf diese Gattungen beschränken; er darf nicht die Enten gegen Puten austauschen, kann keine Perlhühner hinzunehmen — und so fort. Als selbsthergezeugtes Futter gelten auch Wirtschaft- und Küchenabfälle, die im eigenen Haushalt erübrigt oder anderwärts gesammelt werden, sowie Futtermittel, die der Kleintierhalter rechtmäßig als Einzelperson für landwirtschaftliche Arbeiten besitzt.

Die Frage, wer Kleintiere der genannten Arten halten darf, ist somit geklärt. Die zweite Frage, wieviel Kleintiere derjenige aufziehen und beliebig verwerten darf, der die Bedingungen des ersten und zweiten Grundgesetzes erfüllt, wird durch die Vorschriften beantwortet, die sich auf dem dritten Grundgesetz aufbauen. Es gelten nicht einheitlich für alle vier Gruppen von Kleintierarten, auf die sich die Anordnung bezieht, für die Hühnerhaltung hat der Reichsernährungsminister außer dem Verbot der Neuerichtung und Erweite-

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.12 Uhr bis morgen früh 5.03 Uhr  
Mondaufgang 6.44 Uhr      Monduntergang 22.28 Uhr

Beden und Sträucher weitgehende Beachtung geschenkt wird. Insbesondere soll bei Umlegungsarbeiten, Klärbereinigungen usw. keine unnötige Abholzung stattfinden, sondern versucht werden, im Interesse des Vogelschutzes, aber auch im Interesse des Landschaftsbildes, Räume, Sträucher und Bäume zu erhalten. Wertvolle und nützliche Vogelarten wie der Feldperling, der Baumläufer, der Aelcher, Biedehopf, die Blaurabe, die Kobltaube, die Tannen-, Hauben-, Kamm- und Weidenmeise, die Nachtigall und wie sie sonst noch alle heißen, brauchen unbedingt die schützende Hand des Menschen. Doch vor einem halben Jahrhundert waren gerade diese schönen und nützlichen Vögel der Stolz unserer Wälder und Gärten. Mit der Zeit sind sie aber immer seltener geworden, im Gegensatz zu den Hausperlingen, Krähen und Amfeln, die sich schnell anzupflanzen verstanden.

Umfassende Maßnahmen müssen ergriffen werden, um die selteneren Vögel zu erhalten und ihre zahlreiche Vermehrung zu begünstigen, denn sie sind unsere wichtigsten Helfer im Kampf gegen die schädlichen Schädlinge in Feld und Wald. Ein sachgemäß betriebener Vogelschutz hilft uns nicht nur auf ein Schädlingssägen sparen, sondern hilft uns auch möglichst hohe Werte in der Erzeugungsschlacht zu erzielen. Darum begt unsere Schädlingspolizei!

Mittelalten, Kr. Rottweil. (Roch auf abgelaufen.) Zwei Arbeiter hatten eine im Zentrum des Ortes stehende alte Eiche angegraben. Während die Arbeiter beim Weiden waren, machten sich Schüler an dem Fallstiel zu schaffen und zogen den starken Baum um. Dieser fiel auf das Haus der Badermeisterwitwe Roth und verrißte das Dach. Bei dem kindlichen Unfug wurde glücklicherweise niemand verletzt.

## Giftmord in Kolmar

10 000 RM. Belohnung für Ergreifung des Täters

Am 13. Mai 1944 gegen 130 Uhr ist die 31 Jahre alte Tochter des Arztes Dr. Buchan in Kolmar nach dem Genuss von 1/2 Krallinen plötzlich unter Verwirrungserscheinungen gestorben. Die Krallinen wurden am 6. Mai ihrem Vater von einer Person, die von ihm geheilt worden sein will, mit dem angeblichen Namen S. Reiling in das Krankenhaus durch die Post übersandt. Die Untersuchung der Krallinen hat Anhaltspunkte für eine Vergiftung durch Aconitin ergeben. Dem Aconitin nach sind die Krallinen aus Kalifornien und Jader nicht fabrikmäßig hergestellt worden. Sie waren in einer Kunststoffschachtel von der Größe 14,5 auf 7,5 auf 2,00 Zentimeter verpackt. Das Kälblein ist aus braunem Papier verpackt und mit weichem Papier überzogen, die Eden sind abgerundet, Deckel und Boden haben etwa 5 Millimeter über. Auf dem Ueberzugspapier des Deckels befindet sich ein ovales Kolloid-Bildchen (Größe 12,5 auf 6,5 Zentimeter, schwarzer Grund), darstellend u. a. ein Ehepaar mit einem Kind, das auf dem Tisch seine ersten Schritte verliert, auf der rechten Seite des Bildes eine Rose mit einem Blumenstrauß. Im Vordergrund ist der Kopf eines größeren Hundes sichtbar. Das Verpackungsmaterial der Krallinen-Schachtel bestand aus beige-weißem gewebtem, dünnem Papier. Ein Absender war auf dem Bildchen nicht vermerkt. Es ist in Heidelberg zur Post gegeben worden.

Die Bevölkerung wird zur Mitarbeit an der Aufklärung dieses heimtückischen Verbrechens aufgefordert. Für die Verdunkelung ist folgendes wünschenswert: Wo werden Verordnungen, wie oben beschrieben, hergestellt oder vorrätig gehalten? Wer war im Besitz einer solchen Produktionschachtel? Wer kennt Personen, die sich bemüht haben, in den Besitz des im Gebrauch seltenen und äußerst wirksamen Giftes zu kommen? Wer kann Angaben machen über Dauerhaltungen, in denen in letzter Zeit Krallinen selbst hergestellt wurden? Wer sind Personen bekannt, die sich absichtlich über Dr. Buchan geäußert oder Drohungen gegen ihn ausgesprochen haben? Wer kann sonst Angaben machen, die für die Aufklärung von Wichtigkeit sind.

Die Kriminalpolizei Straßburg hat für die Mitwirkung der Bevölkerung bei der Ermittlung bzw. Ergreifung des Täters oder der Täter eine Belohnung von 10 000 RM. ausgesetzt. Alle Angaben, auch solche, die für den einzelnen noch so geringfügig erscheinen, werden von jeder Polizeidienststelle entgegengenommen und auf Wunsch vertraulich behandelt.

Die Kleintierhaltung wird durch eine allzu üppige Entwicklung mit den allgemeinen ernährungswirtschaftlichen Erfordernissen in Widerspruch geraten. Die Bedeutung der Kleintierhaltung liegt darin, daß sie Futtermittel, für die es keine zweckmäßigere Verwendungsmöglichkeit gibt, in Fleisch umsetzt. Ihre ursprüngliche Bedeutung war es auch, im Umgang mit der Natur und ihren Geschöpfen Gelegenheit zur Entspannung nach des Tages Last zu geben. In diese für die Kleintierhaltung maßgebenden Gesichtspunkte hält sich die Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über die Kleintierhaltung. Die stellt drei Grundzüge für ihre künftige Regelung auf. Der erste schreibt vor, daß nur dort Kleintiere gehalten werden dürfen, wo das notwendige Futter selbst erzeugt wird, nach dem zweiten Grundgesetz dürfen nur die Personen und Betriebe Kleintiere halten, die zur Zeit des Inkrafttretens eine Kleintierhaltung besaßen. Damit wird die Frage beantwortet, wer künftig Kleintiere halten kann. Der dritte Grundgesetz besagt, daß der künftige Kleintierhalter, derjenige also, der die Voraussetzungen des ersten und zweiten Grundgesetzes erfüllt, nicht jede beliebige Anzahl von Kleintieren aufziehen und nach Gefallen verwerten kann. Dieser Grundgesetz begrenzt somit den Umfang der Kleintierhaltung.

Die Vorschriften der Anordnung beziehen sich auf Hühner, einschließlich Nagerhühner, auf Gans- und Wassergänse, auf Kaninchen und schließlich auf Angorafaminiern. Nur wenn die eigene Futtergrundlage gegeben ist und die Kleintierhaltung schon beim Inkrafttreten der Anordnung bestanden, dürfen neuerlich Kleintiere der genannten Arten gehalten werden. Jede Neueinrichtung oder Erweiterung der Kleintierhaltung ist verboten, bei Angorafaminiern ist sie von einer Genehmigung abhängig. Das Erweiterungsverbot unterliegt auch die Ausdehnung der Haltung auf solche Kleintierarten, die nicht zu dem bisherigen Bestand gehören. Wer also vorher Enten und Gänse aufzog, muß sich auch nachher auf diese Gattungen beschränken; er darf nicht die Enten gegen Puten austauschen, kann keine Perlhühner hinzunehmen — und so fort. Als selbsthergezeugtes Futter gelten auch Wirtschaft- und Küchenabfälle, die im eigenen Haushalt erübrigt oder anderwärts gesammelt werden, sowie Futtermittel, die der Kleintierhalter rechtmäßig als Einzelperson für landwirtschaftliche Arbeiten besitzt.

Die Frage, wer Kleintiere der genannten Arten halten darf, ist somit geklärt. Die zweite Frage, wieviel Kleintiere derjenige aufziehen und beliebig verwerten darf, der die Bedingungen des ersten und zweiten Grundgesetzes erfüllt, wird durch die Vorschriften beantwortet, die sich auf dem dritten Grundgesetz aufbauen. Es gelten nicht einheitlich für alle vier Gruppen von Kleintierarten, auf die sich die Anordnung bezieht, für die Hühnerhaltung hat der Reichsernährungsminister außer dem Verbot der Neuerichtung und Erweite-

Tübingen, 21. Mai. Auch im Wintersemester 1944/45 muß die Reaufnahme von Studierenden beschränkt werden. Um beiseite einen Überblick über den zu erwartenden Zugang zu erhalten, wird bekanntgegeben, daß wer im Wintersemester 1944/45 neu bzw. (nach Abwesenheit) wieder aufgenommen werden will, hat bis spätestens 1. September 1944 ein schriftliches Gesuch an den Dekan der für sein Studium zuständigen Fakultät zu richten. Das Gesuch hat außer einem kurzen Lebenslauf zu enthalten: Angaben über Wohnverhältnis, Gründe für Studium in Tübingen, Studienfach (gegebenenfalls Hauptfach), bisheriges Studium (Semesterzahl), vorausgesetzlicher Studienabschluss.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den Dr. phil. habil. Karl Strohecker zum Dozenten für das Fach der Alten Geschichte an der Universität Tübingen ernannt. Dr. Strohecker wurde 1914 in Ulm geboren, besuchte das Eberhard-Ludwig-Gymnasium in Stuttgart und studierte in Tübingen, Berlin und Königsberg. Er promovierte 1937 in Tübingen mit einer Arbeit über Guriel, König der Besten und legte 1938 das Staatsexamen für das höhere Lehramt ab. Dr. Strohecker, der Inhaber des Goldenen HJ-Ehrenzeichens ist, steht seit Herbst 1938 bei der Wehrmacht und wurde mit dem EK 1 und 2 ausgezeichnet. 1943 wurde er als Oberleutnant und Führer eines Grenadierbataillons verwundet.

Am 19. Mai fand im Auditorium Maximum der Universität Tübingen eine von der Studentenschaft in Anwesenheit des Universitätsrektors veranstaltete Feiernachtsfeier statt, die dem Gedächtnis der kürzlich verstorbenen Dichterin Holde Kutz galt. Dabei wurde einer Studentengruppe der Name „Holde Kutz“ verliehen.

Am Sterb von einem Schwächeanfall betroffen

Aus Wabern, 21. Mai. Der 37 Jahre alte Metzgermeister und Gastwirt Hans Schmans wollte mit seinem Kraftwagen Schlachtwich holen. Unterwegs scheint er einen Schwächeanfall erlitten zu haben, so daß er auf kurze Zeit die Steuerung nicht mehr beherrschte. Dabei geriet er von der Straße, das Fahrzeug überfüllt sich und stürzte in die Tiefe. Schmans trug so schwere Verletzungen davon, daß er tags darauf gestorben ist.

Stemmer nach neun Wochen aufgefunden

Unterhalb des Berges von der Grottenhöhle bei Garmisch-Partenkirchen wurde jetzt der seit 11. März vermisste Oberwachmeister der Schutzpolizei Karl Armitz aus Erfurt als Leiche aufgefunden. Er scheint bei einer Rasstour von einer Staubkammer mitgerissen worden zu sein. Von seiner gleichfalls vermissten Begleiterin hat man noch keine Spur gefunden.

Nach 30 Jahren wiedergefunden

Ein freudiges Wiedersehen begingen in Wiltzen Mutter und Sohn, die vor 30 Jahren voneinander getrennt wurden und seit fast zwei Jahrzehnten nichts mehr von einander gehört hatten. Die Frau, die jetzt in Wiltzen lebt, wurde beim Russeneinsatz 1914 nach Sibirien verschleppt, ihren neun Monate alten Jungen mußte sie zurücklassen. Sie konnte nicht wieder nach Deutschland zurück und heiratete schließlich, als auch ihr Gemann im ersten Weltkrieg gefallen war, einen Volksdeutschen in der Ukraine. Die lange Leidenszeit während der Völkermordzeit ging für diese Frau und Mutter erst zu Ende, als in diesem Krieg Kiev von den Deutschen besetzt wurde. Von dem Tage an, als die Frau wieder in Deutschland weite, nahm sie sofort Nachforschungen nach ihrem Sohne auf, die auch zum Erfolg führten. Der Sohn, jetzt Feldwebel in einem ostpreussischen Grenadier-Regiment, traf vor einiger Zeit in Wiltzen ein und fand seine Mutter wieder.

Ehrentafel des Alters

21. Mai 1944: Karl Vogt, Neuenbürg, 71 Jahre alt.

Ein Doppeljubiläum im Geschützwesen

Vor hundert Jahren, im Frühjahr 1844, wurden die ersten Eisen- und vor hundert Jahren, im Frühjahr 1944, die ersten Gussstahlgeschütze gegossen.

Es war ein maßvoller Weg von den ersten primitiven Kanonen des 14. Jahrhunderts bis zu den Ferngeschützen der Gegenwart. In den Ursprüngen der Kriegstechnik bestand überhaupt kein bemerkenswerter Unterschied zwischen Handfeuerwaffen und kleinformatigen Geschützen. Später sind auch auf diesem Gebiet neben vielen erfindungsreichen Konstruktionen zahlreiche Kuriositäten zutage getreten. Kaiser Maximilian war der erste Kriegsherr, der den bis dahin willkürlich gehandhabten Geschützbau in ein System brachte. Außer den sogenannten „Vilbonggeschützen“, die aus zwei rechtswinklig zueinander angeordneten Rohren bestanden, gab es unter ihm schon im 15. Jahrhundert in größerer Anzahl zusammen auf Wagen montierte kleinformatige Rohre, die gleichzeitig oder nacheinander abgefeuert werden konnten. Diese „Totentorren“, wie der Landknecht bezartige Kanonen nannte, waren die Vorläufer der späteren Mitralleten und heutigen Maschinengewehre. Ebenso konnte man im Mittelalter bereits kurze Geschütze auf Räderlafetten, sogenannte Kartäuzen, die im Volkstum „Rostigallen“ oder „Scharmeben“ hießen. Auch gab es damals schon bronzene Kleingeschütze, die manchmal die seltsamen Namen trugen. So hatten die Engländer eine „Tolle Grete“, die Braunschwäger eine „Sante Meile“ und die Sachsen eine „Sante Magd“. Die „Tolle Verla“ des Ersten Weltkrieges war der Nachwelt vielleicht nicht weniger erinnerungswürdig vorkommen.

Ein „Krupp“ des Mittelalters

Die ersten Geschütze waren großformatige Wurfgeschütze, die fast stets einzeln hergestellt und verwendet wurden. „Fabrikmäßig“ ist die Kanonengießerei anscheinend zuerst im Siegerland betrieben worden, wo die Eisenverhüttung seit grauer Vorzeit nachweisbar ist. Jedenfalls wurden im Frühjahr 1444, also vor nunmehr fünf hundert Jahren, in einer Hütte bei Siegen gleich fünfzig Geschütze auf einmal mit neunzig dazugehörigen Pulverkammern, die für den Grafen von Nassau und die Stadt Siegen bestimmt waren, aus Eisen gegossen. Dies bedeutete natürlich ein Ereignis für die damalige Zeit, von dem man in vielen Ländern sprach, und das zum Schluß in einem großen Volksfest seinen Höhepunkt erreichte. Leider wissen wir nicht, was aus den fünfzig Feuerlöchern geworden ist, wieviel Städte damit eingewonnen oder dem Erdboden ausgelagert wurden; blieben uns doch nur einzelne Geschütze aus dem 15. Jahrhundert erhalten.

Ueberspringen wir nun mehrere Jahrhunderte, so ergibt sich der Anlaß zur Feier eines zweiten artistischen Jubiläums. Im Frühjahr 1944, also vor nunmehr hundert Jahren, wurden durch Alfred Krupp in Essen und Jakob Mayer in Bochum fast gleichzeitig die Gussstahlgeschütze gefunden. Beide Männer bemühten sich damals um die Anerkennung ihrer Erfindung durch das preussische Kriegsministerium und unternahmen damit auch die ersten bahnbrechenden Versuche. Die Herstellung von Kanonenrohren aus Gussstahl anstatt Bronze oder Eisen hat geradezu revolutionär auf die Waffentechnik gewirkt.

Die gezogenen Hinterlader

Einen gewaltigen Aufschwung nahm die Entwicklung der Gussstahlgeschütze namentlich seit der Einführung der gezogenen Hinterlader. Krupp wurde hierdurch zum „Kanonenkönig“ von Essen. Schon bis zum Jahre 1904 lieferte diese deutsche Waffenschmiede an vierunddreißig Staaten insgesamt 25 000 Geschütze. Viele Verbesserungen an den Geschützen, Lafetten, Verschlüssen und Läudern gewährleisteten immer größere Feuergeschwindigkeiten und Schußweiten sowie eine früher für unmöglich gehaltene Treffsicherheit. Heute betreiben die Geschützrohre fast durchweg

aus Wühl-, meist Vetro-, oder Tegelstahl, von verformlicher Gestalt, Härte und hohem Schmelzpunkt. Deutsche Feldgeschütze haben daher schon im Ersten Weltkrieg 15 000 bis 20 000 Schuß, 10-Zentimeter-Kanonen immerhin noch 10 000 bis 15 000 Schuß ausgehalten. Es würde zu weit führen, hier auch noch das Verfahren zu schildern, das beispielsweise ein schnelles „Neufeuern“ ausgeschossener Rohre ermöglicht. Nur das sei hier festgehalten, daß es ohne die deutsche Erfindung der modernen Gussstahlgeschütze auch keinen Krieg gäbe, in dem die Artillerie ein entscheidendes Wort mitzusprechen hat und oft der schwer kämpfenden Infanterie den Weg zum Sieg ebnet.

Marienglas und Bugenscheiben

Glasfenster galten einst als Luxus — Alte Kunst im Kloster Tegernsee

Verhältnismäßig lange hat sich der Mensch ohne Glasfenster, ja ursprünglich überhaupt ohne Fensteröffnungen beholfen. Die ursprünglichen Behausungen erhielten ihr Licht nur durch die Eingangsöffnung. In den Höhlen der vorgeschichtlichen Siedlung der Barbaren im oberbayerischen Isertal, die etwa im Jahr 1000 v. u. Z. errichtet wurde, fanden sich jedoch schon hölzerne Fensterläden, mit denen die Fenster verschlossen werden konnten.

Die Notwendigkeit, die Fenster mit einem abschließbaren Material abzutun, hatte zwar schon die Römer auf die Idee gebracht, ihre Fenster mit Scheiben aus Marienglas, dem bekannten Mineral, zu versehen, aber diese Art der Verplattung nie auch die etwas später aus dem geschlossenen Raum der Höhlen angelegten Schichten lernen so teuer, daß man sie nur ausnahmsweise anbringen ließ.

Die Verwendung des Glases an Fensteröffnungen brachte erst das Mittelalter, und zu den ersten Glasfenstern gehören die bunten Fenster des Klosters Tegernsee, die vom Ende des neunten Jahrhunderts stammen. Erst im 11. und 12. Jahrhundert wurde der Brauch, die Fenster zu verplatten, etwas allgemeiner, indem man zunächst damit begann, die Fensteröffnungen mit kleinen, runden, in Blei gefaßten Glasstücken, den sogenannten Bugenscheiben, auszufüllen, trotzdem wurden die Fenster in vielen Häusern immer noch mit in Del getränktem Papier oder Tuch verplattet.

Im 15. Jahrhundert besahen aber immerhin, wenigstens in größeren Städten, schon zahlreiche Häuser Glasfenster, deren Scheiben sich mit der zunehmenden Technik der Glasfabrikation nach und nach immer mehr vergrößerten. Doch galten solche Fenster immer noch als Luxus, weshalb man noch 100 Jahre später an den älteren Häusern oft noch Papierfenster sehen konnte. Mit der Zeit verschwanden dann auch die alten Bugenscheiben und an ihre Stelle traten die größeren, aus vier- oder rechteckigen Einzelstücken aufeinandergefügten Scheiben, bis man endlich die großen, aus einem Stück bestehenden Fensterläden herstellte. Als eine der ersten dieser großen Scheiben in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an einem Bauernhaus glänzte, war sie längere Zeit hindurch das Ziel vieler Neugieriger.

Unschuldig verdächtigt

Jack Donkötter in Reinhard erklärt seinem Freund John Unterlow: „Bestern hätte ich bald einen Unschuldigen bei der Polizei angezeigt. Ich sah nämlich im Stadtpark auf der Bank einen Mann sitzen, der in einer illustrierten Zeitung blätterte und mich aber am Tage vorher als Blinder angebetitelt hatte.“

John Unterlow meinte: „Ja, aber dann war er doch wirklich ein Schwindler, wenn er in einer Zeitung gelesen hat.“ Ueberlegen erläuterte Jack: „Siehst du, alter Junge, so leicht kann man manchmal einen Unschuldigen verdächtigen! Ich habe den Mann zur Rede gestellt, und da hat er mir alabasterhaft versichert, daß er ja gar nicht gelesen, sondern nur die Bilder angesehen hat.“

Ihre Kriegstraunung geben bekannt. Willi Wöner Oberfeldw. I. Fw.-Dst. Gestud Wöner geb. Frank Wildbad im Schwarzwald 23. Mai 1944

Welter, den 23. Mai 1944 Danksgung Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heldentod meines unvergesslichen Mannes, unseres lieben Vaters, Bruders, Schwiegersonnes, Schwagers, Onkels und Neffen Oeßl. Eugen Soufer erfahren durften, danken wir aufs herzlichste. Besonderen Dank sagen wir dem Herrn Geistlichen, dem Gesangsverein und allen denen, die unserem so früh Dahingegangenen bei der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen haben. In still. Leid: Frau Luise Soufer m. Kindern. Geschwister Soufer, Neumühle/Welter.

Wildbad, 23. Mai 1944 Danksgung Für die vielen Beweise der Liebe und herzlichen Teilnahme, der Kranz- und Blumen-spenden und der hl. Messe-Spenden, anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Verstorbenen Georg Krusch, Lehrer a. D., sprechen wir innigsten Dank aus. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Josefine Krusch, geb. Werth. Bei Abfassung des Wortlautes für Todesanzeigen bitten wir, den beschränkten Raum zu berücksichtigen.

Achtung! Hausfrauen! Achtung! Spinnstoff-Sammlung im Bereich der NSDAP. Ortsgr. Herrenalb Die Annahmestelle in der Turnhalle ist geöffnet: Mittwoch den 24. 5. und Freitag den 26. 5. 1944, von 14 bis 18 Uhr. Außerdem führt die gesamte NSDAP am Mittwoch den 24. 5. und Samstag den 27. 5. eine Hausfrauen-Sammlung durch. Gesammelt werden außer Altkleider und Spinnstoffe familiäre Arten von Altspielzeug, Folien, Tuben, Flaschen-Kapseln, Stanniol und Datt. Die Bevölkerung wird gebeten, die Sammlung weitgehendst zu unterstützen. Die Ortsgruppenleitung.

Deutsches Rotes Kreuz Wildbad. Der Unterricht am Dienstag abend fällt aus. Nächster Unterricht Donnerstag, 25. Mai 1944. H. H. Bognerhardt.

Neuenbürg - Turnhalle Pfingstsonntag den 28. Mai 1944, abends 7 Uhr Großer Bunter Abend! Mitwirkende: Mitglieder des Stadttheaters Pforzheim Tilly Fensterer 1. Operettensoubrette Annelis Simon 1. Jugendl. Salondame Elisabeth Robkothan 1. Artistin Eva Laib Opernsoubrette Franz Gihlhauser Spielleiter u. Komiker Markus Nohe 1. lyrischer Bariton Wolfgang Windgassen 1. Jugendl. Heldentenor Am Flügel: Stadt. Musikdirektor Hans Leger Leitung und Ansage: Curt Müller Großes neues Programm! Eintrittspreis RM. 2.— an der Abendkasse und im Vorverkauf Modehaus Schumacher

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telefon 11 65 81 sucht: Kraftfahrer, Kraftfahr-anlernlinge, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Vulkanisierer, Stellmacher, Ingenieur, Maschinbuchhalter(innen), Abrechner(innen), Buchhalter u. Lohnbuchhalter(innen), ge'ernte Kaufleute, Zahntechniker(helfer), Anlernlinge für Zahntechniker, Köche, Schuhmacher, Konstruktoren, Steinoptiktinnen Schneider(innen), Bügler(innen). Einlog in Reich und den besetzten Gebieten. Meldung auch über das ausländische Arbeitsamt. Verhaufe: Rinderwagen eventuell Tausch gegen Sportwagen, Pauskall oder Kinderstühle mit Tüpfchen. Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle. Wildbad. Tausche sehr guterhaltenen dunkel-blauen Sommermantel (gestülpt) geg. gleichwertigen Popelins oder Cabardinemantel, Tafelstift an Hildegard Hammer Hauswiesenstraße 9.

Otto Braun Höfen a. Enz Technische Großhandlung Fernruf 27 liefert: Treibriemen aller Art ledn. Gummiwaren Dichtungen - Pakungen Gummi-Schläuche Arbeitshandschuhe aus Leder, Gummi, Segeltuch Riemenverbinder sämtl. ledn. Kleinbedarf

Zu Pfingsten backen wir: Gefüllte Tortchen! Teig: 100 g Eier, 1/2 erstarbete Gelatine, 25 g Butter (Margarin), 125 g Zucker, 1 E, etwas Salz, 100 g Weizenmehl, 9 g (3 Tsp.) Gel. Dr. Ostler „Hof“. Füllung: Nudeln (Reis) (Hessen beim Reiben) mit 1/2 Liter 1/2 Liter Sahne, 1-2 Tsp. Zucker. Sahne mit 100g 1/2 Stunde quellen lassen, dann mit Sahne und Weizen Sahne einen Rührteig herstellen, den man 1 cm dick auf eine mit gelatinisierter Datt belegte Blech ausrollt. Dattzeit: Eine 30 Minuten bei harter Hitze. Aus dem erstarbten Gebäck mit Metallring oder Backen (Dattmesser) etwa 6 cm Platten auslösen. Die abkühlenden Nudeln in Sahne tauchen, in viel Sahne quellen, bis eine weißliche Sahne entsteht, dann das Gebäck unterheben. Die Sahne bei Platten 2 cm dick mit Sahne bestreuen, in 1 Platte darauf setzen. Die Tortchen mit 1/2 Liter Sahne bestreuen. - Sie können am besten am nächsten Tag.

„Meine Wäsche? Wasche ich mir selber! Da hat mir meine Frau schon den richtigen Tip gegeben: Für grobe Schmutzstellen den Schmutzlöser, also Burnus! Hier die Menschchen zum Beispiel - da gehört Burnus hin! Die werden damit eingestreuert, das Hemd zusammengerollt und eingeweicht. So wird alles klar ohne scharfes Bürsten und langes Kochen!“ der Schmutzlöser

VAUEN pfleglich behandeln, denn wir können z. B. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. - Mit diesem Beschuld müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behaupten un- gehen mit VAUEN-PFEIFEN NURNBERG

VAUEN pfleglich behandeln, denn wir können z. B. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. - Mit diesem Beschuld müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behaupten un- gehen mit VAUEN-PFEIFEN NURNBERG

James-Kitt Zerbrochenes klebt man sicher mit Alles-Kitt

„Bergfrieden“ Nadmittags-Kaffee von 3-6 Uhr geöffnet. Freitag Ruhetag. Größeres Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn Lagerplatz offen oder gebedt mit Bahn, möglichst hoch auch Wasseranschluss zu haben oder zu mieten. Angebote unter Nr. 854 an die Engländer-Geschäftsstelle.